

Schwüle Gewitterluft brütete seit dem Beginn des Jahrhunderts über Europa. Von allen Seiten, an allen Ecken des Erdteils braute sich das Wetter zusammen. Wetterleuchten und ferner Donner kündigten das Furchtbare an. Bald grollte es von Marokko herüber, bald vom Balkan. Überall standen Deutschland und sein Bundesgenosse mit ihrem Begehren, auch einen Anteil, und sei er noch so klein, an der Verteilung der Erde oder wenigstens ihrer Güter zu erhalten, überall standen sie dem nimmersatten Imperialismus, den Weltherrschaftsplänen Englands im Wege, dem es gelungen war, das rache- und ruhmdurstige Frankreich mit seinem Verlangen nach Elsaß-Lothringen und das panslavistische machthungrige Rußland, das nach der Donau und Konstantinopel zugleich griff, vor seinen Wagen zu spannen. Fortgesetzt blitzte und grollte es in den Balkanstaaten. Da plötzlich durchfuhr ein greller, weithin leuchtender Blitz den Himmel im Südosten. Alle Welt hielt den Atem an und erwartete den furchtbaren Donnerschlag, der kommen mußte, wenn nicht alle Naturgesetze trogen. Das österreichische Thronfolgerpaar war in Serajewo von Serben in russischem Solde am 28. Juni 1914 ermordet worden, an dem Tage, an dem wir Meininger unsern alten Herzog Georg zu Grabe trugen. Noch schien es, als ob der Sturm an uns vorübergehen sollte. Da erklärte am 28. Juli Österreich an Serbien den Krieg. Russische Korps waren seit dem Frühjahr aus Sibirien im Anmarsch an die Westgrenze, die Mobilmachung des russischen Gesamtheeres war inzwischen erfolgt; sollten wir abwarten, bis die Heereswalze unaufhaltsam die blühenden deutschen Fluren niedertrat? Am 31. Juli erklärte die deutsche Regierung die drohende Kriegsgefahr, am 1. August folgte die Mobilmachung und die Kriegserklärung an Rußland, am 3. August die an Frankreich, da unser westlicher Erbfeind auf unsere Anfrage, ob er in einem deutsch-russischen Kriege neutral bleiben werde, antwortete, „er werde seinen Interessen folgen“. Am 4. August erklärten Belgien und England uns den Krieg, die übrige Welt folgte in kürzeren oder längeren Abständen.

Der deutsche Mobilmachungsbefehl löste die unerträgliche Spannung, die auf dem deutschen Volke lastete. In starkem und ehrlichem Glauben

an sein gutes Recht und in der Gewißheit, um die Entscheidung über seine Zukunft ringen zu müssen, ging es in den aufgezwungenen Kampf, voller Ernst und Würde erfüllte es seine Pflicht, die wirklichen Angreifer von der geliebten Heimat fernzuhalten. Wer hätte damals geglaubt, daß sich im deutschen Volke Leute finden würden, die es fertig brachten, die Lüge von Deutschlands Schuld am Weltkriege als Wahrheit hinzustellen und daraufhin sich dem erbarmungslosesten Feinde auszuliefern? In jenen Augusttagen gab es keine Zweifler, Kleinmütigen, da stand niemand abseits oder lehnte den Kampf ab, ganz Deutschland war eins. Für die Freiwilligen aus allen Kreisen fand sich nicht genug Platz, gar mancher mußte sich vorerst zurückstellen lassen. Wie viele eilten von Standort zu Standort, um irgendwo angenommen zu werden. Welch herrlicher Geist lohte da in allen Herzen!

Voll festen Glaubens an die gute Sache und starker Zuversicht eilten auch die Wehrleute, jung und alt, zu ihren Regimentern, so auch zu unserm lieben, tapfern Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32.

1914

Das Landwehr-Infanterie-Regiment Nr. 32 war ein echt thüringisches Regiment. Von der Grafschaft Hohenstein bis zum Herzogtum Koburg kamen die Wehrleute aus allen Gauen Thüringens zusammen. Da die meisten Kameraden ihre Dienstzeit in den alten thüringischen Regimentern abgeleistet hatten und auch dadurch einander nahe kamen, schlossen sich die Kompanien leicht landsmannschaftlich zusammen, zumal sich das I. und II. Bat. vorwiegend aus Wehrleuten vom Itz- und Werratal und vom Walde, das III. hauptsächlich aus Weimaranern und Reußen zusammensetzte. So wurden auch Stab, I. und II. Bat. in Meiningen, III. in Weimar aufgestellt. Führer des Regiments wurde Oberstleutnant Braun, des I. Bat. Oberstleutnant von Rex, des II. Bat. Oberst von Hennings, des III. Bat. Oberstleutnant von Schaper. Trotzdem sich die Hauptarbeiten auf die beiden letzten Mobilmachungstage zusammendrängten, war die Aufstellung des Regiments dank der aufopfernden Tätigkeit aller Stellen rechtzeitig beendet. Am Nachmittag des 11. August, als schon die ersten Nachrichten von den Grenzen und namentlich von den blutigen aber erfolgreichen Kämpfen um Lüttich eingetroffen waren, fand zum Abschied von der Heimat in Meiningen auf dem Bleichrasen in Gegenwart der Herzogin Charlotte und ihres Gefolges ein erhebender Feldgottesdienst für das Regiment statt. Oberhofprediger Rahlwes gab dabei den kampfbereiten Wehrleuten zu Herzen gehende Worte mit auf den Weg.

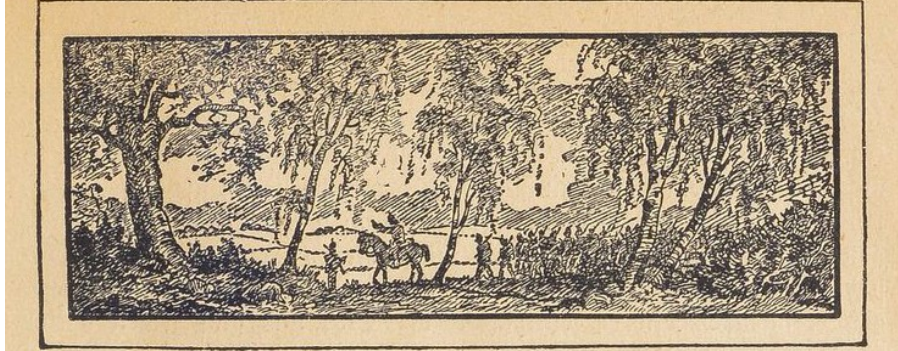
In der Frühe des 12. August fuhren I. und II. Batl. ab — das III. Batl. hatte schon am 10. August früh Weimar verlassen — und konnten auf dieser einzig schönen Fahrt noch einmal die Heimat in ihrem stillen Frieden grüßen. Am 12. August nachts (III. Batl.) und am 13. nachmittags trafen die Bataillone in Freisdorf (Lothringen) ein und wurden in Alzingen (Stab und I.), Busendorf (II.) und Wallerchen (III.) untergebracht. Damit war das Regiment im Aufmarschgebiet angekommen.

I.

Allgemeine Lage: Aufmarsch der Armeen auf der Front Aachen—Luxemburg—Metz—Straßburg.

Unter dem höheren Landwehrkommando Franke versammelten sich mit unserem und dem Schwesterregiment L.J.R. 83 (zusammen 43. Landwehr-Brigade) noch sächsische, bayrische und württembergische Landwehrtruppen längs der Nied, um an den Westabhängen des Flußtals eine Feldbefestigung herzustellen, die als Flankenstellung gegen einen von Nancy aus durch Lothringen vorgehenden Feind von Bedeutung werden konnte. Der Regimentsabschnitt zog sich von der Bibischbacher Mühle bis Filsdorf hin. Den nördlichen Abschnitt (Filsdorf) erhielt das I. Batl. zugewiesen, den südlichen (Beckerholz) das III. Batl. Die Kompanien des II. Batl. wurden den beiden anderen Bataillonen zur Arbeit zugeteilt. Wenn nicht geschanzt wurde, bemühten sich die Führer, die Truppe durch Übungen zusammenzuschweißen. Am 19. August wurden die Bataillone aus den bisherigen Unterkünften hinter die Stellung zurückgenommen, das I. bezog O.U. in Filsdorf, II. Biwak bei St. Oswald, nördlich Beckerholz (im Gute selbst lagen Regimentsstab und Stab II.); das III. kam nach Beckerholz. Dem Regiment wurde außerdem die 1. überzählige Batterie Landwehr-Artillerie Nr. 2 zugeteilt. Inzwischen trafen auch zahlreiche Zivilarbeiter ein, die nunmehr die Schanzarbeiten fortsetzten und die Truppe ihren kriegerischen Aufgaben zurückgaben. Märsche, Felddienstübungen wechselten mit Schanzarbeiten, hie und da machte sich auch eine Streife auf angebliche oder wirkliche Spione notwendig. So wuchs das Regiment rasch zusammen und in die Hand seines Führers, zumal die ersten Abgänge durch Krankheiten und infolge der ungewohnten Anstrengungen die Truppe von allen denen befreiten, die den kommenden Ereignissen nicht gewachsen waren.





II.

A l l g e m e i n e L a g e : Vormarsch der Armeen durch Belgien um den Schwenkungspunkt Metz. Kämpfe der V. Armee in der Linie Longwy—Etain. Marneschlacht, Festlaufen des Vormarschs.

Das Regiment stand im Verband der anderen Landwehrtruppen hinter dem linken Flügel der Kronprinzenarmee bereit, um gegebenenfalls an diesem Flügel mit einzugreifen. Der Beginn des Vormarsches hatte sich bei uns dadurch bemerkbar gemacht, daß unsere Landwehr hinter ihre Sicherungsabschnitte in der Niedstellung verlegt wurde. Schon am 20. erhielt aber das II. Batl. den Befehl, ein Reserve-Bataillon in der Sicherung der Eisenbahnstrecke Contchen—Bolchen—Teterchen abzulösen. Sofort wurde alarmiert, nach kurzer Zeit konnten Stab, 5., 6. und 7. Komp. abmarschieren. Ihnen war es möglich, mit der Bahn Bolchen zu erreichen. Die 8. Komp. traf mit dem großen Troß am nächsten Vormittag im Fußmarsch dort ein. Aber schon am 24. wurde das Batl. ohne 5. Komp. nach Diedenhofen gezogen und stand zur Verfügung der Etappeninspektion der 5. Armee. Beim Vormarsch der 5. Armee hatten sich wie auch hinter den anderen Armeen Heckenschützen, unzuverlässige Bevölkerung und feindliche Versprengte gezeigt. Zur Abwehr dieser Elemente wurden einzelne Kommandos auf Lastkraftwagen als fliegende Kolonnen ausgesandt, die Straßen von Fentsch über Audun le Roman auf Pierrepont zu abzustreifen. Daneben waren Wachen auf die wichtigsten Etappenbahnhöfe und Begleitkommandos für Munitions- und Kraftwagenkolonnen zu stellen.

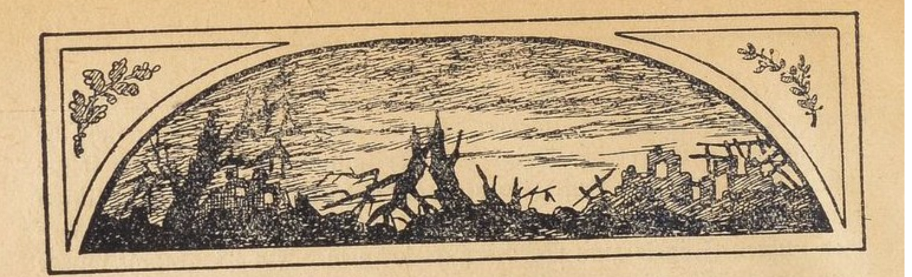
Währenddessen kamen die übrigen Teile des Regiments mit dem Feinde in Berührung. Bereits am 22. August, abends ½8 Uhr, war der Befehl zum Abtransport des Regiments nach Fentsch gekommen. Auch

das II. Batl. sollte verladen werden, wurde aber vom Gouvernement Metz in Bolchen und Umgebung zurückgehalten. In Fentsch bzw. Bollingen trafen Stab, I. und III. Batl. am frühen Morgen des 23. ein und machten gleich darauf Bekanntschaft mit den ersten französischen Fliegern. Noch am Vormittag wurde der Vormarsch in Richtung auf Landres angetreten, die französische Grenze unter Hurra bei Bayonville überschritten. Nach heißem, anstrengendem Marsch erreichte man gegen Abend das brennende Landres, durchschritt das Dorf und ging gegen 9 Uhr abends links der Straße nach Bouligny zur Ruhe über. Am nächsten Morgen 7 Uhr ging es weiter, nach einem Halt zum Abkochen bei Jondreville traf man um 7 Uhr nachm. in Bouligny ein und bezog ein Lager vor dem Dorf. Aber schon um 9 Uhr, noch ehe die Truppe abgekocht und gegessen hatte, Feldküchen hatte ja die Landwehr noch nicht, ertönte Alarmruf, und um 9.30 abends wurde der Marsch fortgesetzt. Schon den ganzen Tag über hatten die Geschütze von den Kämpfen der 5. Armee von vorn und zur Rechten ihr Brummen hören lassen. Brennende Dörfer zeichneten sich am Horizonte ab, die Spannung bevorstehender Kämpfe bemächtigte sich auch der alten Landwehr. Unter mancherlei Hin- und Hermärschen in der dunkeln Nacht wurde endlich die rechte Straße in Richtung auf Bechamp gefunden. Das Regiment 32 marschierte hinter dem Schwesterregiment, vor den 83ern noch die 45. (sächsische) Landwehr-Brigade.

Ein heißer Tag brach an, als die Sonne am 25. über der marschierenden Truppe aufging. Bei Bechamp war das Regiment in den östlich des Ortes nach Süden sich ziehenden Wiesengrund ausgebogen und ging nun südlich auf Lanhères vor. Am Südostausgang des Dorfes erhielt der Kommandeur den Befehl, links vom L.I.R. 83 gestaffelt zum Angriff auf Aucourt und Buzy und gegen die auf den dortigen Höhen liegenden Schützen vorzugehen. Das I. Batl. in vorderer Linie entfaltete sich, 2. und 3. Komp. voraus, 1. und 4. Komp. links gestaffelt. Da der Feind seinen rechten Flügel sichtlich verlängerte, wurde das III. Batl. links neben dem I. eingesetzt. Auf etwa 600 Meter wurde das Feuer eröffnet und von den feindlichen Schützen lebhaft erwidert. Dann aber gingen diese zurück. Dafür begannen jetzt französische Geschütze zu spielen und zwangen durch ihr wohlgezieltes ungestörtes Feuer allmählich unseren Wehrleuten ebenso wie den Nachbartruppen langsames Zurückgehen auf. Hunger und übermäßige Abspannung hatten die Widerstandskraft der Landwehr gegen das feindliche Feuer wesentlich herabgesetzt. Einzelne Teile des I. Batl. setzten sich neben Bayern und Angehörigen des

Schwesterregiments in Aucourt fest, andere machten auf den Höhen östl. Lanhères und Bechamp wieder Front. Endlich sammelten sich die Bataillone auf Befehl der Brigade in Bettainvillers. Der Feind folgte nicht. Das rechtzeitige Auftreten der Landwehr auf dem äußersten linken Flügel der 5. Armee hatte genügt, den Umfassungsversuch des französischen rechten Flügels zum Scheitern zu bringen. Am 28. August wurde dann das Regiment auch mit dem I. und III. Batl. der Etappeninspektion V unterstellt und übernahm für die folgenden Monate Bahn-, Straßen- und Telegraphenschutz, Abtransport von Gefangenen, Waldstreifen, Schlachtfelderaufräumen und dergl. Dienste. Zu diesem Zwecke marschierten I. nach Öttingen, III. nach Algringen, am 29. I. nach Athus, III. mit Regts.-Stab nach Deutschoth. Hier traf am 31. auch II. Batl. von Diedenhofen ein, während an diesem Tage das I. nach Virton, das III. nach Longuyon vorgeschoben wurde. Am 2. Sept. wurde der Regts.-Stab und II. Batl. zugleich mit dem Stab der 43. Landwehr-Brigade nach Montmédy verlegt, am 4. Sept. das I. nach Stenay mit Staffeln bis Fléville, das III. nach Dun und Spincourt, bis Varennes vorwärts gestaffelt. Am 5. Sept. erhielt der bisherige Regimentskommandeur, Oberstlt. Braun, ein aktives Regiment, an seine Stelle trat Oberst v. Karger. Am 30. Sept. übernahmen die beiden vorderen Bataillone den Wachdienst von L.J.R. 83, das in die Argonnenfront des XVI. Armeekorps vorgezogen wurde. Der Etappendienst stellte gerade in jenen ersten Wochen des Vormarschs und ehe sich die Front gefestigt hatte, erhebliche Anforderungen an Führer und Mann. Gar mancher aufregende Augenblick ergab sich bei Waldstreifen, wenn man plötzlich in einsamer Waldhütte versprengten Franzosen gegenüberstand oder die Gefangenen auf dem Marsche nach Deutschland widerspenstig wurden oder die Bevölkerung verdächtige Haltung einnahm. Dabei erforderte das Umladen der Munition in Montmédy die höchste Kraftanstrengung, ehe die Umgehungsbahn fertig und der gesprengte Tunnel wiederhergestellt war. So mehrten sich die Abgänge beim Regiment auch ohne ernste Berührung mit dem Feinde. Aber bald sollte auch unser Regiment in die vordere Linie rücken.





III.

Allgemeine Lage: Ausdehnung der Westfront in Flandern bis ans Meer. Stellungskämpfe zwischen Maas und Mosel, in den Argonnen und in der Champagne. Abwehrkämpfe an der russischen Front um Lodz und in Ostpreußen.

Die Kriegsschauplätze wurden im Oktober immer umfangreicher, der Bedarf an Truppen immer größer, zumal Frankreich durch die für den Feindbund wohlwollende Neutralität Italiens seine Alpentruppen heranziehen konnte, Österreich dagegen in den galizischen Schlachten die schwersten Verluste erlitt. Darum mußten bald die Landwehrtruppen, soweit sie noch hinter der Front standen, in die vordere Linie einrücken. Auch unser Regiment traf am 8. November der Befehl zu erhöhter Bereitschaft. Es sollte als schnell verfügliche Truppe an der Front der V. Armee dienen. Schon am 17. November mußte das II. Batl. zu diesem Zweck Montmédy verlassen. Es wurde nach Pagny an der Mosel gefahren und traf dort nach sehr frostiger Reise, ohne Gelegenheit zu warmer Verpflegung gehabt zu haben, in dunkler Nacht ein, wurde in aller Stille ausgeladen, ohne daß der Feind wie an den vorhergehenden Tagen den Bahnhof beschoß, und bezog zunächst in Pagny Unterkunft. Die 6. Komp., die noch einige Tage in ihrem Sicherungsabschnitt Carignan bleiben mußte, wurde noch herangezogen. Der Morgen nach der Ankunft des Bataillons brach kalt und klar an, strahlender Sonnenschein zeigte uns das Moseltal in seiner Schönheit. Von Süden her drohte schimmernd der französische Fesselballon, deutlich hob sich der hochragende Kegel des Moussonberges mit seinen Gebäuden am Horizont ab. Kein Schuß zerriß die Stille des schönen Wintertages, den das Bataillon zur Vorbereitung auf den Abmarsch in die Stellung benutzte. Schon der nächste Tag rief es nach Villers sous Prény am Nordfuß des Priesterwaldes. In diesem Walde löste es dann das III./L. 68 in vorderster Linie ab. Diese war aus

dem Kampf hervorgegangen und zeigte noch alle Unvollkommenheiten und Schwächen einer frischen, ungefestigten Kampffront. Von ihrem sorgfältigen Ausbau hatte man abgesehen, da einige hundert Meter dahinter die Hauptstellung ausgehoben wurde. Südlich von Villers sous Prény — im Dorfe selbst waren Troß und Bereitschaftstruppen untergebracht — steigt das Gelände ziemlich steil zu einer bewaldeten Hochfläche an, die sich bald allmählich in mancherlei Falten zu der Straße Flirey—Limey—Montauville—Pont à Mousson hinabsenkt. Gleichlaufend mit dieser Straße zieht droben auf der Höhe die Straße Fey en Haye—Norroy hin. Das Gelände zwischen beiden Straßen nennt man den Priesterwald.

Dichter Laubwald wechselt mit schütteren Stellen, hie und da ist auch Nadelwald eingesprengt, wie es sich in den Argonnen und allen lothringischen Wäldern findet. Der Weg vom Dorfe zum Wald, später bezeichnend „Dreckweg" genannt, war bei dem bald einsetzenden dauernd feuchten Wetter und dem aufgeweichten Schnee in schlechtester Verfassung und eine Qual für Menschen und Pferde, namentlich der Küchenwagen, die das im Dorfe fertig gekochte Essen in Fässern, später in Kochkisten, zur Stellung brachten. Diese selbst bot kaum Schutz vor den Unbilden der Witterung, geschweige denn Deckung gegen feindliches Feuer. Der Graben war meist nur für knieende Schützen ausgehoben, teilweise sogar die Brüstung nur aus Rasenstücken aufgesetzt. Das Hindernis bestand nur aus einem lockeren Astverhau, das durch Stacheldraht etwas fester gemacht, trotzdem leicht zu durchschreiten war. Dazu kam, daß die Linie mehrfach vorgebogen, also dem Flankenfeuer stark ausgesetzt und am linken Flügel ohne feste Verbindung mit dem Nachbarabschnitt war: der wundeste Punkt. Dabei war die rechts neben der Lücke eingesetzte 8. Komp. am weitesten vorgetrieben.

Unser Gegner war eifrig mit dem Ausbau der Stellung beschäftigt und schien vorerst noch nicht an Kampf zu denken, zeigte sich im Gegenteil sehr friedfertig. Er lag 200—600 Meter gegenüber und war zu freundschaftlicher Unterhaltung bereit, einzelne Franzosen kamen sogar ohne Anstoß durch das Hindernis herüber. Aber sehr bald ergaben die zahlreich unternommenen Streifen ins Vorgelände wichtige Aufschlüsse über eine außerordentliche Verstärkung der feindlichen Linie und neue Geschützstellungen. Alle Anzeichen deuteten auf bevorstehenden Angriff. Das Bataillon war gerade im Dorf in Bereitschaft, als das Ungewitter am 7. Dezember hereinbrach. Am Tage vorher war noch Ersatz eingetroffen, eben hatte man eine 5. Kompanie unter Oblt. Lohoff gebildet und auf

dem linken Flügel zur Unterstützung I./L. 65 (Brigade Nikolai) eingesetzt, da hört man gegen 8 Uhr vorm. lebhaftes Inf.-Feuer, kurz hintereinander werden 5. und 6. und dann 7. und 8. Komp. alarmiert. Der Franzose ist durch die Lücke am linken Flügel eingebrochen und soll wieder hinausgeworfen, dabei die zurückgedrängten Teile von I./L. 65 mit vorgerissen werden. 5. und 8./L. 32 werden zum Gegenstoß angesetzt, erleiden aber sofort schwere Verluste, Hptm. Schneider (5. Komp.) fällt, die Offiziere der 8. scheiden bald nacheinander verwundet aus. Trotz heftigster Gegenwirkung gelingt es der 8., den Franzmann mit der blanken Waffe in seiner Stellung niederzumachen. Die 5. Komp. kommt trotz Verstärkung durch zwei Züge der 6. Komp. nur auf 50 Schritt an den Gegner heran und bleibt da liegen. Der Feind ist zu stark. Es ist die Einbruchstelle. Allmählich schläft das Feuer ein, erst am nächsten Nachmittag gegen 2 Uhr bricht es mit großer Gewalt über die schutzlosen Kompanien, namentlich am linken Flügel, herein. Das wohlgezielte, weil durch unsere Artillerie nicht im geringsten gestörte, Feuer der feindlichen Batterie bei Montauville zwingt dazu, den Flügel etwas zurückzubiegen. Teile des Brig.Ers.Batl. 41 füllen die Lücke, später ersetzt durch Teile unserer 6. Komp. Vorübergehend flaut der Kampf ab; das ermöglicht es, die Kompanie Lohoff an der nun endgültig zurückgebogenen Stelle am linken Flügel einzusetzen. Da bricht um Mitternacht erneutes Feuer los, aber ohne daß ein Angriff erfolgt. Dann schläft das nutzlose Feuergefecht ein, neue Umgruppierungen werden möglich, die dazu dienen, die Front zu festigen und Bereitschaftstruppen auszuscheiden. Kaum ist man damit fertig, so beginnt der Tanz von neuem. Wieder müssen die linken Flügeltruppen etwas ausweichen. Der Feind sucht sofort nachzustoßen und wiederholt seine Angriffe im Laufe des 9. Dezember bis in die späten Abendstunden, ohne jedoch einen Erfolg zu erzielen. 5. und 7. Komp. stehen fest. Auch am 10. Dezember dauern die Vorstöße der Franzosen von ½2 Uhr bis ½7 Uhr an und zwingen zum Einsatz der Bereitschaftskompanie Brig.Ers.Batl. 53. Endlich gibt der Feind sein Unternehmen auf. Noch in der Nacht kann das II./L. 32 nach Villers sous Prény zurückgezogen werden, die anderen Truppen haben inzwischen die rückwärtige Hauptstellung besetzt. Die Loslösung gelingt, ohne daß der Franzmann etwas merkt. Er ist völlig erschöpft. Damit sind die ersten schweren Kämpfe für das II. Batl. beendet.

9 Offiziere (2 †), 26 Unteroffiziere (6 †), 242 Mann (28 †, 45 vermißt, meist tot) hatte das Bataillon in diesen blutigen Kämpfen eingebüßt, aber auch der Franzose muß außerordentlich schwer unter unse-

rem Infanteriefeuer gelitten haben. Die Wiese vor der 7. Komp. war übersät mit dichten Haufen von Toten. In den nächsten Tagen kam das Batl. zur wohlverdienten Ruhe nach Pagny und konnte da den neu eingetroffenen Ersatz fest mit dem alten Bestand verschweißen. Die Führung des Batl. übernahm anstelle des erkrankten Obersts v. Hennings der bisherige Führer des III. Batl., Oberstlt. v. Schaper. Während der Ruhezeit in Pagny hatte das Batl. jede zweite Nacht, oft bei heftigstem Regen, in der Hauptstellung zu schanzen. Daneben wurde angestrengt exerziert. Auch an Bomben und schweren Granaten aus Pont à Mousson fehlte es nicht. Das neue Jahr brachte dem ganzen Regiment heftige Kämpfe. Am 7. Januar wurde das I. Batl. dem XVI. A.K. zur Verfügung gestellt. nach Chatel gezogen und löste kompanieweise 4 Kompanien des L.J.R. 83 in vorderer Linie ab. Unser einstiges Schwesterregiment hatte seit Ende Oktober ununterbrochen unter schwersten Verhältnissen in den Argonnen an bedrohter Stelle neben den aktiven Truppen der 33. J.D. ausgeharrt und sollte nun nach einigen Ruhetagen weiter westlich eingesetzt werden. Um sich leichter den eigenartigen Kampfverhältnissen anpassen zu können, wurde das I. Batl. zug- oder kompanieweise auf I./144, 9./144; 2., 7., 10./135 verteilt. Die Stellung der 1. Komp. zog sich nördlich der Straße Varennes—Vienne le Chateau zwischen Meurisson- und Font-aux-Charmesbach hin, die der anderen Teile des Batl. südöstlich der Straße Varennes—le Four de Paris. Die Besatzung hatte namentlich nachts unter Infanteriefeuer zu leiden, Front und Flanke wurden gleichmäßig in Mitleidenschaft gezogen. Die rückwärtigen Verbindungen waren noch wenig ausgebaut. Artilleriefeuerüberfälle und nasses Wetter brachten ebenfalls bald eine Häufung der Abgänge, die Zahl der Lazarettkranken stieg erheblich. Erst als die Essenholer besser mit den Gepflogenheiten der feindlichen Artillerie und mit den Wegen vertraut waren, ließen die Verluste nach. Auch das III. Batl. wurde am 15. und 16. Januar nach Chatel und Chéhéry vorgezogen und rückte darauf am Südrand der Höhe 263 in Stellung, (9., 10., 12. Komp.), die 11. an der sogenannten Schwarzen Höhe, auf I./130 und Jäg. 6 verteilt. Der Regts.-Stab blieb noch in Fléville, um zunächst die besonderen Aufgaben des Stellungskrieges kennen zu lernen, bevor er einen Abschnitt übernahm.

Die Stellung des Batl. war eben erst am gleichen Tage von den Jägern dem Franzmann abgenommen worden. So wurden die Kompanien unmittelbar „aus dem tiefsten Frieden" vor die schwierigste Aufgabe gestellt; es galt die eben dem Feinde abgerungene Stellung zur Verteidigung einzurichten und Gegenangriffe abzuwehren. Das naturgemäß

außerordentlich gesteigerte Artilleriefeuer wirkte um so unangenehmer, als sich die Stellung am Nordrand eines Steinbruchs hinzog; Sprengungen, Handgranatenkampf, Minenfeuer verursachten sofort empfindliche Verluste, bis sich die Truppe einigermaßen in die Verhältnisse gefunden hatte. Nur nachts konnte man die Schäden im Graben ausbessern, sonst lag dauernd schweres Feuer auf ihnen.

Viele Leute litten unter den Mängeln der Verpflegung. Diese kam meist erst spät und erkaltet nach vorn. Infolgedessen stellten sich bald Magen- und Verdauungsbeschwerden ein, da bei dem bisherigen Dienst regelmäßige, ausreichende und gute Verpflegung sichergestellt gewesen war. Erst als Hartspiritus geliefert wurde und die Kampftruppen ihr Essen selbst wieder erwärmen konnten, besserte sich der Gesundheitszustand der Truppe.

Anfang Januar war auch das II. Batl. wieder vorübergehend in Stellung gegangen, und zwar in der noch nicht vollendeten neuen Hauptstellung im Priesterwald. Alles stand hier voll Wasser. Der Aufenthalt wurde dadurch fast unerträglich. Aber schon nach zwei Tagen wurde das Batl. vom Brig.Ers.Batl. 26 abgelöst, der Garde-Ersatz-Division in Thiaucourt (Kdr. Gen.Lt. v. Twardowsky) überwiesen und bezog zunächst am 10. Januar im genannten Ort Unterkunft, nicht ohne erst in Häusern und Stuben meterhoch angehäuften Unrat beseitigen zu müssen. Am 16. Januar löste es das II. Garde-Ers.Batl. in seiner Stellung am Südrand des Waldes Mort Mare, südlich von Euvezin, ab. Abwechselnd blieb eine Kompanie zwei Tage in diesem Dorfe in Bereitschaft und rückte dann auf sechs Tage zu den anderen in erste Linie. Diese war denkbar schlecht ausgebaut und forderte sofort angestrengteste Arbeit. Das Batl. lag am linken Flügel des Abschnitts der 5. Ersatz-Brigade (Abschn. B5), rechts von dieser schloß sich die Garde-Ers.Brig., zu beiden Seiten der Straße Essey—Flirey, an, links die Bataillone der 8. Ersatz-Division. Der Franzmann lag im allgemeinen nicht näher als 400 m gegenüber und verhielt sich verhältnismäßig ruhig; so wurde die eigene Schanzarbeit, die Tag und Nacht gefördert wurde, kaum durch feindliches Feuer gestört. Nur das Dorf Euvezin erhielt fast täglich schweres Feuer, auch der Halteplatz unserer Feldküchen war ein beliebtes Ziel der feindlichen Artillerie. Zunächst litt der Gesundheitszustand der Truppe unter dem mangelhaften Ausbau des Grabens und der Unterstände, eine Anzahl Leute erfroren Gliedmaßen, andere erkrankten an Rippenfellentzündung. Mitte Februar erhielt das Batl. in Hptm. v. Unruh einen neuen Führer,

da Oberstlt. v. Schaper mit der Führung des 2. Garde-Ersatz-Regiments betraut wurde.

Weit schwereren Stand hatten zunächst die beiden anderen Bataillone in den Argonnen. Ständig lagen ihre Gräben und rückwärtigen Verbindungen unter schwerstem Feuer. Immer wieder galt es, die zerschossenen Grabenteile und Unterstände unter schwierigsten Verhältnissen auszubessern, eine verlustreiche Arbeit. Im Februar wurden die Kompanien allmählich zusammengezogen, eigene Bataillonsabschnitte gebildet und Bereitschaftskompanien oder -Züge ausgeschieden. So konnten auf kurze Zeit Teile der 4. und 11. Komp. ins alte Lager und in die alte Jägerstellung zurückgezogen werden, da sie bisher am schwersten gelitten hatten. Die 1. Komp. ging am 9. Februar nach Varennes in Bereitschaft und hatte am Hüttenlager Montblainville zu bauen. Der Regts.-Stab übernahm inzwischen den rechten Abschn. der Brigade Loeb und leitete schon am 16. Februar den Angriff seines Abschnitts gegen Höhe 285. An diesem waren die 1. Komp. und Teile der 2. als Bereitschaftstruppen beteiligt, Teile der 9. sollten dem Vorgehen der Jäg. 5 folgen, aber wegen nicht ausreichender Feuervorbereitung kam der Angriff an dieser Stelle nicht vorwärts. Für unsere beiden Bataillone hatte das Unternehmen die unangenehme Wirkung, daß an diesem und dem nächsten Tag schwerstes Artilleriefeuer auf ihren Stellungen lag, so daß sie allein an diesen beiden Tagen 30 Tote und 67 Verwundete verloren. Die Gräben waren beim III. Batl. derartig zerschossen, daß sie nur von einzelnen beweglichen Posten gehalten und erst an den folgenden Tagen ausgebessert werden konnten. Besonders gefährdet war der Abschnitt der 9. und 12. Komp. westlich des Steinbruchs; daher tauschten sie am 25. mit zwei Kompanien J.R. 135, wehrten am 28. in der neuen Stellung zwei leichte Angriffe ab, bei denen zwei Gefangene eingebracht wurden, und kehrten am gleichen Tage in ihre bisherige schwere Stellung zurück. Am 12. März wurde der größte Teil der 9. Komp. ins Römerlager zurückgenommen, bis ausreichende Unterkünfte in der Stellung hergestellt waren, und ihr Abschnitt für diese Tage von der 12. Komp. mit übernommen. Am 14. und 15. März setzte der Franzose rechts vom Regimentsabschnitt zu einem größeren Angriff an und suchte auch gegen die 11. Komp. nach längerer Feuervorbereitung vorzugehen, konnte aber hier von seinem Führer kaum vorwärts gebracht werden und stob sofort zurück, als die 11. Komp. ihr Feuer eröffnete. 3 Gefangene blieben in unserer Hand. Auch Teile der 4. und 2. Komp. waren bei dem Kampf um Abschnitt 4 beteiligt und nahmen am Sturm auf die am Vortage verlorenen Gräben erfolgreich teil. In der Folgezeit, als die eigentlichen Kämpfe abgeflaut waren, tobte Artillerie- und Minenkampf in wechselnder Stärke fort. So stellte dies erste Vierteljahr 1915 an die Leistungsfähigkeit von Führer und Mann die höchsten Anforderungen, zumal die Truppe kaum in größerem Umfange zur Erholung zurückgezogen werden konnte.





IV.

Allgemeine Lage: Französische Angriffe in der Champagne, später zwischen Maas und Mosel und in den Argonnen, deutsche Angriffe auf Ypern. Winterschlacht in Masuren. Karpathenschlacht der Russen, um den Durchbruch in die Ebene zu erzwingen. Kämpfe um die Dardanellen. Verhandlungen mit Italien scheitern.

Kaum war das Gelände von dem nassen Winter getrocknet, so begannen die Franzosen mit den Vorbereitungen zu den Angriffen, die unsere Front zwischen Maas und Mosel durchbrechen sollten. Das zeigte sich vor dem Abschnitt der Garde-Ersatz-Division bei Flirey schon in der letzten Märzwoche. Neue Gräben wurden vorgetrieben, neue Batterien schossen sich ein. Das Feuer steigerte sich allmählich immer mehr, namentlich auch im Abschnitt des II./L. 32. Dieses hatte in eifriger Arbeit die Stellung voll verteidigungsfähig gemacht, eine 2. Linie fertiggestellt, M.G. und Schützengrabenkanone waren eingebaut, in zahlreichen Streifen waren das Gelände und die Arbeiten des Feindes genau erkundet. Anfang April füllten sich die französischen Gräben, besonders vor der Garde-Ersatz-Brigade an der Straße Essey—Flirey und vor unseren rechten Nachbarabschnitten. Am 5. April setzte das Vorbereitungsfeuer ein. Gleichzeitig zog die 5. Ers.-Brigade unsere in Bereitschaft liegende 8. Komp. vor in die Unterstände von Klein-Essey, als Rückhalt für den am meisten bedrohten rechten Flügel der Brigade. Nach heftigem Infanteriefeuer auf die Gräben des II./L. 32, das von der 6. und Teilen der 7. Komp. kräftig erwidert wurde, begann um 1 Uhr nachmittags der Angriff auf das rechte Nachbarbataillon (Brig.Ers.Batl. 6), das sich des Feindes nur mit Mühe erwehren konnte, da es unter dem Vorbereitungsfeuer sehr gelitten hatte. An einzelnen Stellen gelang es dem Angreifer sogar, in den Abschnitt einzudringen. Sofort wurden zwei Züge unserer 5. Komp. nach rechts gesandt und dort größtenteils sofort eingesetzt. Auf einen neuen Angriff abends um 7 Uhr hin wurde die Hälfte der 6. Komp. dem Nachbarabschnitt zur Verfügung gestellt; denn dieser hatte weitere

schwere Verluste erlitten. Inzwischen war auch eine Erholungskompanie aus Thiaucourt herbeigeeilt, diese wurde in der Nacht zum Gegenstoß gegen die Eindringlinge angesetzt. An ihrer Spitze fiel in erfolgreichem Vorwärtsstürmen als ihr Führer der bisherige Adjutant unseres II. Batl., Rittmeister Kleine. Noch in der Nacht war Hptm. v. Unruh mit der Führung im Nachbarabschnitt beauftragt worden, da dort alle Offiziere bis auf den Adjutanten tot oder verwundet waren. Drei weitere Offiziere unseres Bataillons folgten ihm im Laufe der Nacht. Am nächsten Morgen erneuten sich die erbitterten Kämpfe. Auf schweres Vorbereitungsfeuer, das auch auf den Abschnitt des II. Batl. sich ausdehnte, folgten zwei heftige Angriffe um 11 Uhr morgens und 2.40 nachm. Beide Stürme wurden erfolgreich abgewiesen, zumal der Abschnitt des II./L. 32 nicht mit angegriffen wurde und so wesentliche Teile von ihm sich an der Abwehr im Nachbarabschnitt beteiligen konnten. Diese kehrten zu ihren Kompanien im Laufe des Spätnachmittags zurück, da sie durch neu eingetroffene Truppen abgelöst wurden. Aber als am nächsten Morgen neue Angriffe losbrachen, mußten 5., 6. und 7. Komp. wiederum je einen Zug senden, um den Feind aus der Einbruchstelle vertreiben zu helfen. Daran beteiligte sich namentlich der Zug der 6. Komp., der unter schwerem Feuer in das eingeebnete Grabenstück eindrang, die Franzosen hinaustrieb und ihnen noch drei Gefangene abnahm. Mit der Besatzung des Grabens stellte dieser Zug eine neue Sandsackbrüstung her und hielt sie bis zu seiner Ablösung am 8. April. Während der Kampftage trafen Ersatzmannschaften ein und wurden sogleich im Bataillonsabschnitt eingesetzt. Auch ihr Führer, Hptm. Keyßner, übernahm in der Not vorübergehend die Führung der 6. Komp. für den verwundeten Lt. Seiberlich. Am 8. April flauten die Kämpfe ab, Infanterieangriffe erfolgten nun nicht mehr. Die Durchbruchsabsichten der Franzosen waren hier wie an der Combreshöhe vereitelt. Schon in der Nacht vorher waren Teile der 8. Komp. am rechten Flügel des Bataillonsabschnitts eingetroffen. Diese Kompanie hatte am schwersten gelitten. Schon beim Anmarsch von Klein-Essey nach dem Abschnitt B¹ hatte sie Verluste erlitten. Dicht am Brennpunkt der feindlichen Angriffe wurde sie eingesetzt. Der Graben war größtenteils eingeebnet, kaum noch zu erkennen. Dauernd schlugen die schwersten Granaten in, vor und hinter der Linie ein und überschütteten die Kämpfer mit Erde und Steinen oder begruben sie darin. Hptm. Siebert, der Führer der Komp., wurde zweimal verschüttet und mußte ausgegraben werden. Schon am Abend des 5. April, bald nach dem Einrücken in B¹, hatte die Kompanie einen

starken Infanterieangriff erfolgreich abgewiesen, die ganze Nacht über das Gelände abgestreift und wichtige Nachrichten über den Feind eingebracht. Der 6. April hatte auch hier neue Anstürme gebracht, die an den Stellen bis in unsere Linie führten, die wegen des unerträglichen Artilleriefeuers vom Führer hatten geräumt werden müssen. In der Abwehr und im Gegenstoß gegen diese Grabenstücke zeichnete sich besonders der Zug Hille aus, der vom Artilleriefeuer weniger mitgenommen, daher jetzt kampffähiger war. Lt. Hille mußte dann auch die Führung der Komp. übernehmen, als Hptm. Siebert sich nach der zweiten Verschüttung genötigt sah, vorübergehend zurückzugehen. Am Abend des 6. April wurde die Komp. in Bereitschaft zurückgezogen, aber am 7. noch einmal in B[1] eingesetzt, da dort der Feind erneut vorgebrochen war. Endlich konnte sie am Abend dieses Tages endgültig in diesem Abschnitt abgelöst und ihrem Batl. zurückgegeben werden. Mit 213 Mann war sie ins Gefecht gerückt, mit 96 Mann kehrte sie zurück. Das Batl. hatte im ganzen 1 Offizier, 37 Unteroffiziere und Mannschaften an Toten, 3 Offiziere, 110 Unteroffiziere und Mannschaften an Verwundeten, 9 Vermißte, 1 Gefangenen verloren. Glänzend hatte die Landwehr sich wiederum in Abwehr und Gegenstoß bewährt.

Sobald die Angriffe als abgeschlossen gelten konnten, vertauschte die der Erholung dringend bedürftige Garde-Ersatz-Division ihre Stellung mit der ruhigeren der rechts anschließenden 10. Ersatz-Division. Dadurch erhielt das Bat. II./L. 32, das bis auf weiteres mit den Bataillonen 5 I. und 5 II. das Regiment Pagenstecher bildete, den Abschnitt vor dem Südrand des Tombois-Waldes, 20 Minuten südlich des noch ziemlich gut erhaltenen Dorfes Montsec am Fuß des gleichnamigen Berges, von dessen Höhe man eine unvergleichliche Aussicht über das gesamte Kampfgelände der letzten Wochen mit den Außenforts von Toul im Hintergrunde genoß. Da die neue Stellung verhältnismäßig wenig unter feindlichem Feuer gelitten hatte, so war sie von der bisherigen Besatzung kaum ausgebaut worden. Die Gräben waren nur knietief ausgehoben, kleine Blumengärtchen zierten die Plätze vor den Unterständen — ein Idyll im Dorfe und unten im Graben. Einem auch nur leichten Angriff wäre die Stellung glatt zum Opfer gefallen. So setzte erneut die Schanzarbeit ein, und unter der fest zufassenden und aufmunternden Leitung des Hptm. v. Unruh wurde in verhältnismäßig kurzer Zeit die Stellung mit 2. Linie und tiefem Verbindungsgraben nach rechts, links und zum Dorfe, und mit zahlreichen verstärkten Unterständen neugeschaffen. Auch das Drahtverhau wurde erheblich verstärkt, teilweise neu angelegt. Je 2 Kompanien

besetzten die Stellung, die beiden andern blieben in Montsec in Bereitschaft und standen zur Schanzarbeit zur Verfügung. Der Bataillons-Stab war ebenfalls im Dorfe untergebracht, die Küchen hatten sich an dessen Nordausgang eingebaut. Von dort zur Stellung brauchte man nur 20 Minuten. So war die Verpflegung gut geregelt. Wenn auch der Ort oft durch Schrapnell- und Granatfeuer heimgesucht wurde und dadurch hin und wieder Verluste eintraten, so wird doch jeder, der diese Wochen in der Stellung vor Montsec mit erlebt hat, sie zu den schönsten des Krieges rechnen. Es war eine wirkliche Erholung von den schweren Osterkämpfen.

Während dieser Zeit hatten auch die beiden Argonnenbataillone schwer zu leiden. Am gleichen Tage, an dem sich beim II. Bataillon die Anzeichen des unmittelbar bevorstehenden Angriffs bemerkbar machten (4. April), brach über die Argonnenstellung, besonders den Abschnitt der 11. und 12. Kompanie, ein vierstündiges orkanartiges Artilleriefeuer herein. Dabei wurde der schwer eingedeckte Kompanieführerunterstand der 11. Kompanie durch einen Volltreffer völlig zerstört. Um 5 Uhr griff der Feind in dichten Linien die 11. Kompanie an. Er kam aus dem vor der Kompanie liegenden Grunde, der von ihr aus nur teilweise eingesehen werden konnte. Durch glückliche Aufstellung und kräftige Tätigkeit von zwei Bombenwerfern, durch wirksames Infanteriefeuer von der Front aus und von zwei im freien Gelände gegen die feindliche Flanke ausgeschwärmten Gruppen wurde der Franzmann zurückgetrieben. Im Handgranatenkampf mußte er noch weiter weichen, so daß er um 7 Uhr endgültig das Feld räumte. In der Nacht zum 5. suchte er sich aufs neue heranzuschleichen und nur wenige Schritte vor der linken Flügelsappe einzugraben. Hptm. Rasch verstand es, durch einen geschickt geleiteten Vorstoß den Feind wieder in den Grund hinabzujagen. Auch die beiden folgenden Tage über wiederholten sich die Angriffe immer unter heftigstem Artilleriefeuer, das selbst während des Vorgehens der französischen Infanterie nicht verlegt wurde. Doch immer prallten sie an der festen Haltung unserer braven Landwehr ab. Nach diesen schweren Kampftagen setzte auch hier wieder der übliche, nun schon gewohnte Stellungskampf ein. Dem I. Bataillon, das von den beiden Argonnenbataillonen am längsten in Stellung war, wurde es schon am 7. April vergönnt, von I./L. 27 abgelöst, im herrlich gelegenen Hüttenlager Börrieswalde auszuruhen. Nur zum Hütten- und Feldbahnbau und -betrieb wurde es herangezogen. Am 28. ging es wieder in Stellung und löste das III./L. 26 in seiner Stellung ab. Diese befand sich auf dem oberen Teil des Osthangs des Ossongrunds, wurde zwar von der 20—150 Meter entfernten feindlichen leicht überhöht, doch da sie selbst schon gut ausgebaut war, konnte man sich ganz dem Bau von Stollen widmen. Links schloß sich das Jäg.Bat. 5, rechts I./130 an. Auch die Verpflegungsverhältnisse waren durch den geregelten Feldbahnbetrieb über Montblainville bis Bahnhof Straße Varennes—Le Four de Paris wesentlich günstiger als bisher.

Der Mai verlief im allgemeinen bei allen drei Bataillonen ruhiger. Das I. litt täglich unter schwerem Minenfeuer, das manchen Schaden an Gräben und Unterständen anrichtete, aber keine besonderen Verluste verursachte. Das III. Bataillon wurde durch verschiedene Minensprengungen vor dem eigenen wie vor den Nachbarabschnitten in Mitleidenschaft gezogen. Am 17. Mai konnte je ein Zug der 9., 11. und 12. Kompanie ins Römerlager gezogen werden, der Zug der 12. kehrte aber schon am folgenden Tag wegen mangelnder Unterkünfte in die vordere Linie zurück. Auch die anderen Bereitschaftszüge wurden am 22. wegen Angriffsgefahr wieder vorgezogen. So kam das III. Bataillon nicht zu der wohlverdienten Ruhe.





V.

Allgemeine Lage: Kämpfe im Artois und an der Lorettohöhe. Durchbruchsschlacht bei Gorlice, Vormarsch in Galizien und Polen, später auch in Kurland. Versenkung der Lusitania, Amerika rüstet. Italien erklärt den Krieg, sucht sich in den Isonzoschlachten den Weg nach Triest zu bahnen.

Der Mai brachte allen Fronten eine starke Kampftätigkeit. In Frankreich war einer der Hauptbrennpunkte zunächst die Gegend zwischen Arras und Lille, mitten darin die blutgetränkte Lorettohöhe. In Rußland und Italien trat bald starke Inanspruchnahme der Truppen ein, so daß sich ein empfindlicher Mangel an Bereitschaftstruppen bemerkbar machte. Sogar Fronttruppen mußte man zwischen ruhigen und umkämpften Stellungen austauschen, um den abgekämpften Truppen vorübergehend Ruhe zu verschaffen. So wurde auch plötzlich am 18. Juni das II. Bataillon im Verbande der 5. Ersatzbrigade durch alle möglichen eilig zusammengerafften Mannschaften der zurückbleibenden Garde-Ersatz-Brigade abgelöst und vom Bahnhof Vigneulles nach Billy—Montigny (östlich Lens) gefahren, um zwei junge Reserveregimenter abzulösen, die in den Kämpfen um Angres, Souchez und Givenchy schwer gelitten hatten und dringend der Ruhe bedurften. Aber nur einzelne Bataillone der 5. Ersatz-Brigade wurden in vorderster Stellung eingesetzt und erlitten empfindliche Verluste bei den Kämpfen um einzelne Gräben. Sein Landwehrbataillon schonte der fürsorgliche Brigadekommandeur Exzellenz von Fulda.

Es wurde nur mit einzelnen Abteilungen zum Schanzen in vorderer Linie herangezogen und hatte dabei Verluste, sonst diente es als Bereitschaftstruppe in den Vororten von Lens, in Eleu, Liévin und bei Fosse 1, am Wasserwerk Lens. Schöne Ruhetage verbrachte das Bataillon dann hinter der 2. Stellung, an deren Herstellung es eine Zeitlang arbeitete, in Loison. Freilich auch damals schon richtete der Franzose sein Feuer auf Lens und seine Vororte. So mußten wir auch hier brave Männer in französische Erde betten, andere verwundet ins Lazarett schicken. Sobald die Kämpfe im Abschnitt Lens endgültig abgeflaut waren, kehrte das Bataillon mit seiner Brigade am 12. Juli nach Montsec zurück, freilich nur auf kurze Zeit. Und das war gut. Denn der Aufenthalt im

Dorf wurde wegen des zunehmenden Feuers täglich unangenehmer, durch anhaltende Regengüsse und mangelnde Wiederherstellungsarbeit befanden sich die Gräben im Zustand der Auflösung und bedurften einer gründlichen Erneuerungsarbeit.

Härter erging es währenddessen den beiden Argonnenbataillonen. Die feindliche Artillerie wurde immer stärker. Neue Batterien tauchten auf. Minenkampf und Sprengungen folgten einander immer häufiger. Namentlich das Flankenfeuer wurde recht unangenehm. Am 14. Juni wurde beim I. Bataillon die Sappe 5 durch eine Sprengung völlig verschüttet. Am 30. Juni wurde die 11. Kompanie als Bereitschaftstruppe für die Angriffe der 34. J.D. auf den „Grünen Graben" usw. nach Binarville gezogen, aber nicht eingesetzt und konnte am 7. Juli in ihre Stellung auf Höhe 263 zurückkehren. Freund und Feind rüsteten inzwischen eifrig für den Kampf um Höhe 285 und La fille morte. Es kam nur darauf an, wer zuerst angriff. Wie man erfuhr, wollte der Franzmann am 14. Juli, seinem Nationalfeiertag, den Tanz beginnen. Daher brachen unsere Sturmkolonnen bereits am 13. gegen die genannten stark befestigten Höhen vor. Auch unser I. und III. Bataillon unter den Majoren Wenig und Meyer nahmen daran ruhmvollen Anteil. Vom I. Bataillon waren die 2. und 4. Kompanie am 13. Juli aus ihrer Stellung, die von den andern Teilen des Bataillons mitbesetzt wurde, zurückgenommen worden und standen für den Sturm dem Major Frhr. v. Müllenheim zur Verfügung. Um 11.30 vorm. ging die 4. Kompanie von Sappe 21 gegen Höhe 285 vor, nahm die feindliche Stellung bis zum Graben, der sich auf dem nördlichen Rand der Höhe hinzog, fand aber leider nicht den Anschluß an die rechte Angriffsgruppe (I./130). Bald stockte das Vorgehen, da zwei Blockhäuser, die etwa 30 Meter vorwärts lagen, noch stark besetzt waren und durch heftiges M.G.-Feuer das Vorgehen unmöglich machten. Diese mußten erst durch die Artillerie niedergekämpft werden. Allmählich begann die Vorwärtsbewegung aufs neue. Inzwischen war auch die 2. Kompanie ebenfalls durch Sappe 21 vorgezogen und fand dann ebenso wie die 4. Kompanie endlich Anschluß an zwei Kompanien J.R. 98. Durch Patrouillen gelang schließlich auch die Verbindung mit I./130 nach rechts. Gegen 5 Uhr wurde gemeinsam der weitere Vormarsch angetreten. Immer unter heftigem Artillerie- und Infanteriefeuer ging es über freies, nur zum Teil bewaldetes Gelände auf die Höhe zu. Bald hatte man mit Kompanien von 130, Res.Ers.Regt. 2 und anderer Regimenter das Endziel des Tages erreicht und grub sich in heftigem Feuer ein. Zwei Minenwerfer waren der 4. Kompanie in die

Hand gefallen, ein M.G. erbeutete der Ers.Res. Stoll. Vom III. Bataillon erhielt die 9. Kompanie den Befehl, der 1. Jäg. 5 im Angriff zu folgen und nach dem Cheppegrund die Flanke zu sichern. Zwei Züge der 12. Kompanie standen dem Abschnittskommandeur zur Verfügung, der 3. Zug wurde als Arbeits- und Trägerzug verwandt. Da der Sturm der Jäger gleich anfangs wegen heftiger Gegenwirkung stockte, kehrte die 9. Kompanie zunächst wieder in die Stollen zurück, der Zug Ewald aber ging mit 3. und 4./Jäger 5 vor und richtete sich in den westlich der sogenannten Festung erbauten Gräben zur Verteidigung ein. Am Abend wurde noch ein Zug der 12. Komp. zur Verstärkung der Jäger herangezogen. Am nächsten Tage besetzten die beiden anderen Züge der 9. Komp. ebenfalls die neueroberten Gräben rechts neben 4. Jäg. 5 und hatten sie gegen Angriffe zu halten. Sie wurden noch verstärkt durch den Zug Heutzenröder der 12. Komp., da die Stellung zu ausgedehnt war. Nachts tobten überall heftige Handgranatenkämpfe, und lebhaftes Infanteriefeuer machte den Aufenthalt in den Gräben sehr schwer. Mit allen Kräften mußte trotzdem an der Herstellung der Verbindung zwischen den einzelnen Grabenstücken gearbeitet werden. Bald hatte auch der Feind sich neu eingegraben, und die französische Artillerie schoß sich wieder auf die neu gewonnene erste Linie ein. Sobald die Verbände geordnet waren, gingen die 9. Komp. und 2 Züge der 12. Komp. am 16. und 17. Juli noch weiter vor. Dabei wurde ein M.G. eingebracht. Am Tage darauf wurde die 9. Komp. durch die 11., die 4. durch die 3. abgelöst und in die alte Stellung zurückgenommen. Trotz heftiger Nahkämpfe vermochte der Feind die tapferen Kompanien nicht aus den eroberten Gräben zu vertreiben. Stolz konnten die beiden Bataillone auf den von ihnen mit erkämpften Erfolg sein; denn auch die rückwärtigen Kompanien hatten durch entsagungs- und opferreiches Aushalten in den unter schwerem Abwehrfeuer liegenden alten Stellungen und durch Trägerdienste mit zum Gelingen beigetragen. Leider konnte auch jetzt nur eine Kompanie zur Ruhe zurückgezogen werden.





VI.

A l l g e m e i n e L a g e: Französisch-englischer Vorstoß im Artois und in der Champagne. Harte Kämpfe um den Reichsackerkopf und Hartmannsweilerkopf. Fortgang der deutschen Offensive in Kurland und Polen, Fortdauer der Isonzoschlachten, Eroberung von Serbien und Montenegro. Besetzung von Saloniki durch die Entente.

Kaum hatte sich die Erfolglosigkeit der Sommerkämpfe an der Westfront gezeigt, so rüstete der Franzose zu einem neuen großen Durchbruchsversuch auf breiter Front in der Champagne. Die kurze Atempause bis dahin benutzte unsere Heeresleitung dazu, die Verbände neu zu ordnen. So schlug auch für II./L. 32 die Stunde des Abschieds von der Garde-Ersatz-Division, in deren Reihen sie so ehrenvoll gekämpft hatte. Außerordentliche Anerkennung zollten dem Bataillon beim Scheiden der Divisions- und der Brigadekommandeur in besonderen Schreiben an Bataillon, Regiment und in einem persönlichen Briefe an Hptm. v. Unruh. Der Brigadekommandeur und der Generalstabsoffizier der Division ließen es sich nicht nehmen, dem Bataillon beim Abmarsch nach dem Priesterwald die Abschiedsgrüße der Division zu überbringen und ihm Lebewohl zuzurufen. Nach dem Priesterwald also ging es noch einmal für kurze Zeit zurück. Am 23. Juli marschierte das Bataillon von Nonsard und Pannes über Beney—Xammes—Jaulny—Souleuvre Fme ins Hainelager und löste am folgenden Morgen mit 7. und 8. Kompanie das I. Garde-Ersatz-Bataillon im Abschnitt IV (östlich Croix aux Carmes, unmittelbar westlich der Stellung vom Dezember 1914) ab. Die 5. Komp. bezog das Bereitschaftslager unmittelbar hinter der Stellung, die 6. blieb im Hainelager.

Stellung wie Lager forderten angestrengte Aufräumungs- und Bauarbeiten. Die Tätigkeit des Feindes beschränkte sich auf Störungsfeuer gegen die Lager und die rechten Nachbarabschnitte des Bataillons, die am 4. Juli in heißem Ringen dem Franzosen wieder abgewonnen

worden waren. Immerhin wurde auch unser Bataillon dadurch in Atem gehalten. Am 28. Juli wurde es Bereitschaftstruppe hinter dem früheren eigenen Abschnitt vom Dezember (V) und nur zum Schanzen in vorderer Linie herangezogen. Noch einmal konnte man so die alten Erinnerungen auffrischen. Dann wurde das Bataillon am 1. August von Landw.Ers.-Bat. 26 abgelöst, marschierte in der Nacht nach Onville und kam von dort aus mit der Bahn am 2. August abends 7 Uhr über Montmédy auf Bahnhof Chatel an, begrüßt von dienstfreien Kameraden der beiden anderen Bataillone. Es bezog zunächst Unterkunft in Exermont, erhielt dort den M.G.-Zug 276 zugeteilt und marschierte am 5. August ins Römerlager, um da zunächst als Arbeitstruppe zu dienen. Dabei lernten die Leute bald Weg und Steg und die besonderen Verhältnisse des Argonnenkampfes kennen. Leider verlor das Bataillon in dieser Zeit seinen bisherigen Führer, Hptm. v. Unruh endgültig, da sich sein Leiden so verschlimmerte, daß er Heilung in der Heimat suchen mußte. Er hatte es wie wenige verstanden mit höchsten Anforderungen an jeden einzelnen weitgehendste Fürsorge zu verbinden und dabei sich selbst am wenigsten geschont, sondern durch sein eigenes Beispiel anfeuernd gewirkt. An seine Stelle trat der bisherige Führer der 7. Komp., Hptm. Blell. Am 2. September endlich löste das Bataillon das Jäger-Bataillon 5 ab. 6. und 7. Kompanie kamen in vordere Linie, 5. und 8. wurden Bereitschaft. Die kampfgeübte Truppe gewöhnte sich rasch an die neuen Verhältnisse, trotzdem seit der Übernahme des französischen Argonnenkorps durch Sarrail dessen Tätigkeit wesentlich gesteigert war und namentlich seine Artillerie sich unangenehm bemerkbar machte. Am 6. September konnte endlich das I. Bataillon durch I./98 abgelöst in das Nolte- und Römerlager, nach Börrieswalde und Varennes zurückgezogen werden und sich neben dem üblichen Arbeitsdienst der verdienten Erholung hingeben. Es löste dann am 21. das III. Bat. ab, so daß auch dies endlich zur Ruhe kam.

Inzwischen begann die schwere Durchbruchsschlacht in der Champagne. Unheimlich grollte Tag und Nacht das Rollen des Trommelfeuers über den Wald herüber, auch die Argonnenkämpfer blieben von den Einwirkungen des Kampfes nicht unbehelligt. Aprémont, die bisherige Unterkunft des Trosses, wurde vom 21. September ab täglich mit Fliegerbomben und schweren Granaten von der Cigalerie Ferme her belegt, so daß bald unangenehme Verluste entstanden. Der Ort mußte aufgegeben werden, der Troß sich im Walde bei Cornay ansiedeln. Auch in der vorderen Stellung zeigte sich der Franzose sehr lebendig. Das Artilleriefeuer steigerte sich erheblich. Kleinere französische Unternehmungen, z. B.

vor dem II. Bat., blieben ergebnislos. An dem Angriff der 67. Brigade auf Fille morte am 27. September nahmen Teile des Regiments als Bereitschaftstruppen und Trägertrupps teil. Sobald der französische Mißerfolg in der Champagne sich klar herausstellte, begannen auch im Walde ruhigere Zeiten. Die Kampfpause benutzte das XVI. Korps, eine Neuverteilung der Abschnitte unter den Divisionen vorzunehmen und die zur Verfügung stehenden Regimenter sachgemäßer einzusetzen. So verließ auch unser Regiment den eigentlichen Wald und besetzte die Feldstellung vom Fuße des Vauquoisbergs bis Groß-Boureuilles (III. Bat.), das Dorf Groß- und Kleinboureuilles an beiden Ufern des Aireflusses (II.) und die Feldstellung bis zum Hang der Höhe 263 (I.). Vorher hatten das II. und I. Bat. je 14 Tage Arbeitsdienste bei der 66. und 67. Brigade vom Römerlager und Meurissongrund aus getan. Gleichzeitig übernahm auch der Regimentsstab den Abschnitt Varennes. Dieser erhielt dann im Frühjahr 1916 die neuen Bezeichnungen Hoffmann-Wald- und -Feldstellung (I. Bat.), Boureuilles-Dorf-West und -Ost (II.), Boureuilles-Feld-West und -Ost (III.).

In dem neuen Abschnitt blieb das Regiment bis zum Mitsommer 1916. Die Stellungen waren wesentlich ruhiger als die bisherigen im Walde. Der Feind lag an der nächsten Stelle (Groß-Boureuilles-Dorf), beim Weg nach Buzémont, 150 Meter, sonst 200—600 Meter gegenüber. Dafür hatten die Zugangswege in steigendem Maße unter Artilleriefeuer zu leiden, so namentlich der Rexpfad, der von Varennes nach dem Dorfe Boureuilles führte und die Straße Varennes—Le Four de Paris. Die Meldegänger konnten ein Lied davon singen. Auch die Stellung bekam regelmäßig ihren Morgen-, Mittag- und Abendsegen. Unangenehm wurde eine Gewehrbatterie, die von den Hängen südlich des Vauquois herüber und auch in der Richtung der Straße Clermont—Varennes in unregelmäßigen Zeiträumen, aber besonders nachts, wenn die Verpflegungs- und Baustoffe auf der Feldbahn heranrollten, den Verkehr auf der Straße recht unangenehm gefährdete. Aber wenigstens mit Nahkampf hatte man nichts zu tun. Um so ernster war die Aufgabe, die das Gelände bei dem im November und Dezember einsetzenden anhaltenden Regen dem Ausbau des Grabensystems stellte. Der weiche Anschwemmungsboden, in den die Aire ihr Bett eingeschnitten hat, löste sich bei dem Dauerregen in einen weichen Brei auf, in dem kein Pfahl, kein Stempel, keine Hürde Halt fand. Die Grabenwände sanken herab und füllten die Gräben mit dickflüssigem Schlamm, Stollen und Unterstände ersoffen oder fielen zusammen. Eine gewaltige Arbeit war zu leisten,

ehe die Stellung wieder einigermaßen verteidigungsfähig war. Nur gut, daß es dem Franzmann ähnlich ging. Der freilich ließ die vorderen, halb eingestürzten Gräben nur spärlich durch Posten besetzen. Darum kam es ihm wenig darauf an, in welchem Zustand sie sich befanden. Uns lag damals daran, die vordere Stellung als Kampfstellung und die Verbindungen dahin in benutzbarem Zustand zu erhalten. Die Lehren des Großkampfes hatten uns damals noch nicht das bewegliche Verteidigungssystem des Franzosen nahe gebracht. Also hieß es mit Aufbietung aller Kräfte zu arbeiten. Ein wesentliches Hindernis und eine neue Gefahr erwuchs in dem Hochwasser der Aire. Klein- und Groß-Boureuilles sind durch eine steinerne Brücke miteinander verbunden, die aber im Feuer einer Gewehrbatterie lag und wegen der stark überhöhenden französischen Artilleriebeobachtung den Verkehr auf ihr bei Tage nicht zuließ. Darum war an der uns zugewandten Flanke der Brücke eine Holzbrücke erbaut, auf der sich der Tagesverkehr zwischen den Stellungen ungesehen abwickeln konnte. Nunmehr aber stieg das Hochwasser der Aire so hoch, daß es die Pionierbrücke erreichte. Dazu ließen die Franzosen Baumstämme flußabwärts treiben, und so wurde schließlich eines Tages die Holzbrücke mit fortgerissen. Dadurch wurde der Verkehr zwischen den beiden Ufern bei Tage behindert, bis man einen Laufsteg errichtet hatte. (S. Bild.) Trotz aller Widerwärtigkeiten feierte man aber das Weihnachtsfest in froher Stimmung, waren doch wieder wie im vergangenen Jahr aus der Heimat überreiche Gaben eingetroffen, zu denen sich die Beiträge der Kantinenkasse und wertvolle Geschenke unseres Regiments-Kommandeurs, Oberst Graf v. Holnstein in Bayern und seiner Gemahlin gesellten.

Durch die zielbewußte Arbeit aller Stellen wurde die Stellung im neuen Jahre 1916 bald wieder verteidigungsfähig. Freilich mußte man teilweise zu bedenklichen Mitteln greifen. So wurde ein Teil des vordern Grabens in Groß-Boureuilles von der 8. Kompanie mit gemauerten Wänden versehen. Nicht vergessen darf man bei der Wiederherstellungsarbeit die Tätigkeit des Trosses, dessen Mannschaften aus Ruten Hunderte von Hürden zur Verkleidung der Grabenwände zu flechten hatten und Unmassen andern Baumaterials mit der Feldbahn oft unter Verlusten an Menschen und Pferden in die Stellung schaffen mußten. Von den 16 800 m der Stellung wurden in mühseliger Arbeit 8200 m neu aufgebaut, 3900 m mußten endgültig aufgegeben und durch neue Gräben ersetzt werden. Das Regiment konnte stolz auf die geleistete Arbeit sein und durfte sich der wohlverdienten Anerkennung seiner Vorgesetzten erfreuen.



VII.

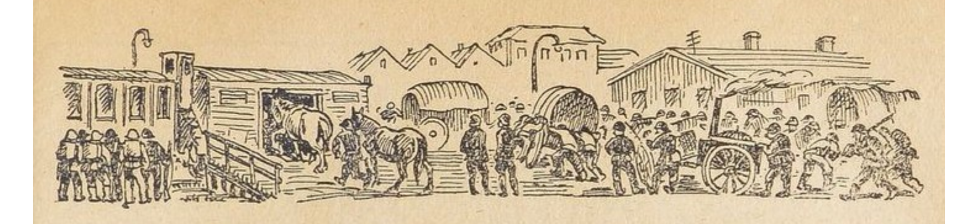
Allgemeine Lage: (Februar—Juli). Schwere deutsche Angriffe auf Verdun (März). Russische Entlastungsoffensive bei Dünaburg. Einbruch der Österreicher in die italienische Front zwichen Etsch- und Suganatal (15. Mai), Isonzoschlachten (vom März ab), Brussilowoffensive an Styr und Strypa (vom 4. Juni ab), Sommeschlacht (vom Juli ab).

Schon im Januar machten sich beim Regiment Anzeichen eines Großangriffs von unserer Seite gegen die benachbarte Verdunfront bemerkbar. Die Kompanien übten eifrig das Angriffsverfahren in Wellen, und zwar nicht in der Etappe, sondern unmittelbar hinter der eigenen Stellung. Man rechnete damit, daß auch wir uns dem Vorgehen anschließen könnten. Zahlreiche Streifunternehmungen suchten die Verhältnisse beim Feinde klarzustellen. Aber der Franzose ahnte wohl, was bevorstand. Planmäßig nahm er in steigender Stärke Ortschaften, Straßen, vermutete Unterkünfte von Bereitschaftstruppen unter schweres Feuer. Besonders der Knotenpunkt für den Vekehr nach den Ostargonnen und nach Vauquois, Varennes, hatte täglich und fast stündlich unter schwerstem Störungsfeuer zu leiden.

Fast täglich waren dadurch Verluste an Toten und Verwundeten, auch an Pferden bei den Begleitmannschaften der Verpflegungs- und Baustoffzufuhren zu beklagen. Da der Angriff auf Verdun sich nicht weiter ausdehnte, blieb es in unserer vorderen Linie verhältnismäßig ruhig. Dafür wurde der Stellungsausbau weiter gefördert. Ganz besonders zu erwähnen sind die umfangreichen Stollenbauten, die trotz schwieriger Grundwasserverhältnisse in allen Abschnitten für den Fall schwerer Kämpfe musterhaft ausgeführt wurden. Die 2. Linie wurde überall durchgeführt, starke Stützpunkte hergestellt, die zweite Stellung in Angriff genommen bezw. ausgebaut. Da die bisherigen Verbindungswege nach Varennes zu sehr dem Feuer ausgesetzt waren, wurden gedecktere angelegt. Leider mußte Anfang Mai unser bisheriger Regimentskommandeur, Oberst Graf v. Holnstein in Bayern, der seit dem Frühjahr 1915 mit ruhiger Festigkeit das Regiment geführt hatte, wegen eines Gehörleidens in die Heimat zurückkehren. An seine Stelle

trat Oberstlt. Vorberg. Endlich konnte man den Kompanien auch einmal Ruhe gönnen.

Der Abschnitt Varennes wurde nunmehr bloß in zwei Unterabschnitte zerlegt, so daß jeweils ein Bataillonsstab zurückgezogen werden konnte. So bezog zunächst der Stab des II. Bat. das Waldlager Cornay. Außerdem wurde von jedem Bataillon eine Kompanie herausgenommen und in St. Georges (2. Komp.), Fléville (8.) und in Cornay (11.) untergebracht. Die Ruhezeit diente der Erholung und Ausbildung. Beides war nach dem zermürbenden Winter mit zahlreichen Nierenerkrankungen namentlich beim II. Bataillon und dem aufreibenden Arbeitsdienst notwendig. Am 15. Mai traten an die Stelle der genannten Kompanien die 1., 7. und 12. Bald wurde eine weitere Vereinfachung dadurch erreicht, daß man jeweils ein geschlossenes Bataillon herauszog, von dem immer nur eine Kompanie nach vierzehntägiger Ruhe Bereitschaftstruppe in Varennes wurde und nebenbei an den Stützpunkten arbeitete. Das Ruhebataillon (im Juni das III., im Juli das II.) bezog vier Wochen lang Unterkunft in Marcq. Die inzwischen gegründete Regimentskapelle versüßte unter der Leitung ihres trefflichen Dirigenten, Vizefeldwebel Reichardt, die Mußestunden und erfreute mit ihren Weisen bei Marschübungen und wohlgelungenen Sportfesten die Soldatenherzen. Die Kampftätigkeit war in dieser Zeit stark abgeflaut, wenn auch zahlreiche feindliche Fesselballone, die eines Tages im Mai ein plötzlicher Gewittersturm losriß und über unser Hinterland trieb, auf die Nachbarschaft eines Hauptkampfgebietes hinwiesen. Eine mächtige Sprengung im Mai auf dem Vauquois, durch die eine ganze französische Kompanie verschlungen wurde, auch kleine und größere Streifunternehmungen vor der eigenen Front hielten doch die Grabenbesatzungen immer in Spannung. So vergingen die schönen Frühlingsmonate, auch der heiße Juli brachte nur eifrige Arbeit an Truppe und Stellung. Bald sollte es sich zeigen, daß es gelungen war, das Regiment wieder zu einer vollwertigen Truppe auch im Bewegungskrieg zu erziehen.



VIII.

Allgemeine Lage: Fortsetzung der Sommeschlacht, Brussilowoffensive und der Isonzoschlachten. Rumänischer Feldzug. Abbruch des österreichischen Vormarsches in Tirol. — 1. August Hindenburg Oberbefehlshaber der Ostfront bis Tarnopol, 29. Aug. Chef des Generalstabs des Feldheeres; Ludendorff Generalquartiermeister.

Die Hochspannung der allgemeinen Lage machte sich auch für das Regiment fühlbar. Am 29. Juli wurde es zusammen mit den Jägerbataillonen 5 und 6 plötzlich vom XVI. A.K. abgegeben. Die Truppen verließen noch am gleichen Tage die Stellungen und machten sich zum Abtransport fertig. Am 30. und 31. wurden die Bataillone vom Kom. General, Exzellenz v. Mudra, verabschiedet und mit ehrendsten Worten über ihre Tätigkeit aus dem Korps entlassen. In der Nacht zum 2. August fuhr das Regiment, das seit dem Juni aus den drei M.G.-Zügen 239, 276 und 744 eine M.G.-Kompanie gebildet hatte, in 4 Transporten vom Bahnhof St. Juvin ab und verließ damit die Westfront, an der es so ruhmvoll gestritten hatte. Über Lüttich, Köln, durch das Lahntal, über Kassel, Nordhausen, Halle, Breslau, Krakau ging es in viertägiger, herrlicher Fahrt, die nur durch stark auftretende Darmleiden beeinträchtigt wurde, in den Versammlungsraum dicht vor Lemberg. In Mszana (Regtsstab, Stab II., 5. und 6. Komp.), Malczyce (7. und ½8), Zaluze (½8.), Powitno (Stab I. Bat., 1., 3., ½4.), Juszyce (½4.), Cuniow (2.) konnte man von der langen Fahrt ausruhen. Das Regiment sollte mit dem Reserve-Regiment 273 und dem aus drei sächsischen Jägerbataillonen zusammengestellten Jägerregiment 7 zur 197. J.D. unter der Führung des Generalmajors Wilhelmi zusammengeschweißt und voraussichtlich in dem drohenden rumänischen Feldzug verwandt werden. Ebenso war damals die 195. J.D., zu der das thüringische R.J.R. 233 gehörte, im Raum westlich Lemberg in der Bildung begriffen. Der Erfolg der russischen Offensive am oberen Sereth führte aber dazu, daß diese neuen

Einheiten nicht in Rumänien oder auf dem Exerzierplatz, sondern auf den Schlachtfeldern nördlich Zborow zusammengeschweißt wurden. Dahin wurden noch in der Nacht zum 6. August die bereits eingetroffenen und untergebrachten Truppenteile gerufen, die anrollenden gleich weiter geleitet. So bezog schon spät am Abend des 6. August das II. Bataillon Unterkunft in Beremowce, das III. war gleich bis Zborow durchgefahren und in Kudinowce untergebracht, in der Frühe des nächsten Tages auch der Regtsstab und die M.G.-Komp. Aber da war ihres Bleibens nicht lange, sondern es hieß, sofort nach Olejow weitermarschieren, um, wie der Befehl des IV. österreichisch-ungarischen Korps hieß, „das Vordringen des Feindes über die jetzige Stellung hinaus in Richtung Olejow zu verhindern.“ Ohne Hemmung oder feindliche Gegenwirkung, trotz hochstehenden Ballons, wurde Olejow in Marschkolonne erreicht, das II. Batl. erhielt den Befehl von der deutschen Gruppe Melior, zu der auch das deutsche Regiment 171 gehörte, sich am Ostrand des Waldes von Bialokiernica einzugraben bezw. Lager zu beziehen, das III. Batl. wurde als Bereitschaft im Westteil des Dorfes untergebracht. Am nächsten Morgen traf auch das I. Batl. in Olejow ein und bezog Unterkunft im Südteil des Ortes. Von allen Teilen des Regiments wurden sofort die vorgelegenen Stellungen und die Wege dahin erkundet. Der Russe schien sich ganz ruhig zu verhalten. Er schien zu schlafen trotz seines Ballons. Das war der Eindruck, den wir empfingen, und wir konnten nicht verstehen, wie unsere Bundesbrüder vor ihm auswichen. Wohl hatten wir bei der Ankunft in Zborow lange Wagenzüge mit Verwundeten gesehen — der Russe hatte eben den Serethübergang bei Zalosze erstritten —, aber ein ernsthafter Gegner schien uns der Russe trotzdem nicht zu sein. Wir sollten eines andern belehrt werden.

Am frühesten Morgen des 10. August wurden die Bataillone unliebsam aus dem Schlummer geweckt und in Marsch gesetzt. Zwischen Bialokiernica und Bialogloby und südöstlich davon waren die Russen vorgegangen, ohne Widerstand zu finden. Die völkisch stark gemischten österreichischen Truppen an dieser Front hatten keinen inneren Halt mehr. So war der rechte Flügel der Gruppe Melior I./171 aufs äußerste gefährdet. Zu seiner Unterstützung wurde das II./L. 32 eingesetzt, kam aber gar nicht mehr bis an die bisherige Stellung; auch die 171er hatten mit dem rechten Flügel zurückgehen müssen. Das II. Batl. wurde bei seinem Vorgehen östlich Höhe 383 halbwegs zwischen Olejow und Bialogloby von heftigstem Infanterie- und Artilleriefeuer empfangen und mußte daher, zumal es rechts in der Luft hing, sein Vorgehen einstellen.

Der dicht bis Bialogloby vorgeprellte Zug Hepke (6. Komp.) mußte nach schweren Verlusten zurückgenommen werden.

Auf dem linken Flügel des II. Bataillons gelang es der 7. Komp. die alte Stellung zu erreichen und zu halten, trotzdem die Russen im anschließenden Grabenstück blieben und mit Handgranaten und Infanteriefeuer recht unangenehm wurden. Inzwischen waren auch das I. und III. Bataillon auf Bzowica in Marsch gesetzt worden. Das I. Bataillon wurde dem in ernstem Kampfe nordöstlich Bzowica stehenden R.J.R. 273 zur Verfügung gestellt. Es rückte durch den Ort hindurch und folgte dem linken Flügel des auf Bialogloby—Neterpince vorgehenden II./R. 273. Zur Verlängerung und Verstärkung dieses Flügels wurden die 1. und ½2. Kompanie eingesetzt und gingen an dem Abhang östlich des Weges vor, der von Bzowica nach Bialogloby durch eine Mulde führt, in der die übrigen Kompanien des Bataillons in Bereitschaft mitten im feindlichen Feuer halten müßten. Die weit klaffende Lücke zwischen rechtem Flügel des II. Bat. 32 und linkem Flügel III./R. 273 suchte die zunächst am Waldrand nordöstlich Höhe 384 zurückgehaltene 8./L. 32 durch ihr Vorgehen zu schließen, doch genügte auch das nicht, am Abend mußte noch der Rest des I./L. 32 eingesetzt werden, um dies zu erreichen. Nur je ein Zug konnte von den Kompanien zurückgehalten werden. Das III. Batl. hatte kurz nach seinem Eintreffen vor Bzowica der Befehl erreicht, unter persönlicher Leitung von Oberstlt. Vorberg weiter südlich den Angriff des Jägerregiments 7 östlich Passieka—Br. vortragen zu helfen, wurde aber dann, schon im Vorgehen begriffen, nach Bzowica zurückgerufen und blieb dann zunächst als Bereitschaftstruppe am Südausgang von Bzowica. Nur einzelne Teile gab es als Unterstützung zeitweilig nach vorn ab. In der Nacht gruben sich alle Truppen in vorderer Linie ein, so daß am nächsten Morgen ein zusammenhängender Graben für stehende Schützen fertig war. Den ganzen Vormittag über lag starkes Feuer auf dem rechten Flügel des Regiments, auch Bzowica wurde lebhaft abgestreut. Am Abend erfolgte ein starker Angriff auf II./R. 273 und 2. und 3./L. 32, erstickte aber in unserm Feuer. Doch war es nötig, noch die 10. und Teile der 11./L. 32 heranzuziehen. Auch 9. und 12. Komp. wurden am Nordrand von Bzowica bereitgestellt. Beim II. Batl. hatten nur Teile der 7. Komp. unter heftigem Handgranatenkampf zu leiden, da sie im gleichen Graben mit den Russen saßen.

Am 12. August kam dann die große Überraschung. Der feindliche Druck war am Brückenkopf von Tarnopol und nördlich davon beim IX. K. und K. Korps übermächtig geworden. Um eine Abschnürung der

nördlich davon gelegenen Teile zu verhüten, mußte man sich zur Zurücknahme auch dieser Truppen entschließen. Den ganzen Tag über hatten unsere Linien bei Troscianiec, nördlich Olejow, links von uns, russische Durchbruchsversuche abzuweisen, auch auf unserm rechten Flügel ging es nicht sonderlich ruhig zu. Da setzte am Nachmittag heftigstes Artilleriefeuer von unserer Seite gegen Bialogloby, Krzakiwald und Umgebung ein, und bald war das ganze Tal ein Meer von Rauch brennender Häuser und Staub — ein Rückzugsmanöver — am Abend war die Artillerie abgefahren. Gegen 9 Uhr traf der Rückzugsbefehl auch für die Infanterie ein, und zwar für Mitternacht. Der Vollmond beschien die schlafende Landschaft. Gegen 9 Uhr kam es zu einem kurzen Feuergefecht zwischen der 8. Komp. und einer russischen Abteilung, die sich durch eine Mulde in das Wäldchen vor der Kompanie gezogen hatte und diese von da aus mit heftigem Maschinengewehrfeuer überschüttete. Auch die 7. Komp. hatte sich der Russen mit Handgranaten und Gewehr zu erwehren. Leider blieb die Loslösung vom Feinde nur auf unserm rechten Flügel unbemerkt, da er hinreichend weit ablag. Bei Troscianiec brach gerade um diese Zeit der Russe in unsere Stellung ein, schauerlich klang weithin durch die Nacht sein „Hurra". So mußte die Loslösung übereilt und nicht überall geordnet vor sich gehen. Gerade noch war es gelungen, unsere 8. Komp. herauszuziehen und auf dem Rücken an der Bergkirche von Olejow im Anschluß an die Divisionskavallerie der 197. J.D., eine Schwadron 13. Ulanen und eine Dragonermaschinengewehrabteilung eine erste Nachhutstellung besetzen zu lassen. Aber schon pfiff das Maschinengewehrverfolgungsfeuer über die Köpfe der zurückgehenden letzten Teile dieser und der andern Kompanien des II. Batl. So konnte die 8. Komp., da sie den weiteren Rückzugsbefehl zu spät erhielt, nicht mehr auf dem geraden Wege die zweite Nachhutstellung auf dem Höhenrücken von Jamny — nördlich Jaroslawice — erreichen. Sie war von dem Nachhutkommandeur der Gruppe Melior schon aufgegeben und daher die 7./L. 32 zum Schutz der Nachhutartillerie herangezogen worden. Anstandslos dagegen war das III./L. 32, das mit zur Nachhut der 197. J.D. gehörte, abmarschiert und hatte sich nördlich Beremowce an der Straße bereitgestellt. Das I. Batl. war ebenfalls ungehindert abmarschiert und hatte sogleich in der neuen Stellung zwischen Jaroslawice und Manilowka sich einzugraben begonnen. Weiter nordwestlich setzten die 5. und 6. Komp. die Front fort. Schon am frühen Morgen des 13. August quollen die Infanteriemassen der Russen aus den Schluchten und Mulden um Olejow hervor, vor sich einen leichten Schleier

von Kosaken. Auch von Osten her drängten feindliche Regimenter heran. Schritt für Schritt gingen unsere Nachhutabteilungen zurück, belästigt von der russischen, teilweise auch von der eigenen Artillerie. Nach 6 Uhr abends gingen die letzten Sicherungen der 8. Komp. am Wald von Lipnik hinter die neue Stellung zurück, um trotz großer Erschöpfung die Front zu verstärken. Während die russische Infanterie sich tagsüber allmählich heranfühlte, hatte sich die feindliche Artillerie überraschend schnell auf unsere neue Stellung eingeschossen und die kaum erst knietief ausgehobenen Gräben von beiden Flanken her mit Schrapnells und Granaten heimgesucht. Um 8 Uhr abends unternahm der Russe schon den ersten Ansturm aus dem Walde von Lipnik und vor dem I. Batl., wurde aber durch unser Feuer zurückgetrieben. Noch am gleichen Abend grub er eine Sappe aus dem genannten Walde gegen unsern linken Flügel vor. So kam er an den meisten Stellen gleich im ersten Anlauf auf 200 bis 300 Meter heran, grub sich eilig ein und trieb überall Sappen vor. Dabei waren die Gräben noch gar nicht überall durchgeführt, das Drahtverhau noch sehr mangelhaft. An Holz für Stollen und Unterstände, selbst für Hindernispfähle war großer Mangel. Trotzdem wurde mit Aufbietung aller Kräfte gearbeitet, um die Stellung voll verteidigungsfähig zu machen. Diese selbst war sehr ungünstig gelegen. In weitem Bogen zog sie sich von der Zlota Gora an der Bahn Zloczow—Zborow, um die Dörfer Kabarowce und Jaroslawice nach Nordwesten und bog scharf nach Westen auf Hukalowce um, so daß feindliches Flankenfeuer überall in ihr entlang fegen konnte. Jaroslawice und die Mulden östlich davon, die von der Stellung nach Kabarowce hinab strichen, lagen dauernd nachts unter dem Infanteriestrichfeuer, namentlich in den Kampftagen. Vom Regiment waren zunächst das I. und II. Batl. in vorderer Linie eingesetzt, das III. nach dem Rückzug in Kabarowce Bereitschaftstruppe, aber schon am nächsten Morgen für das K. und K. IX. Korps nach Zarudzie befohlen, nach kurzem Aufenthalt dort am 16. nach Kazimirowka zurückgerufen und dort untergebracht worden. Am 15. August wurde auch das II. Batl. durch II./R. 273 abgelöst und kam mit 7. und 8. nach Wolczkowce, mit 5. und 6. nach Kabarowce. Von dort aus arbeiteten die Kompanien nachts am Stellungausbau im Abschnitt Jaroslawice. Am 22. August ging das III. Batl. anstelle von I./R. 273 links vom I./L. 32 in Stellung, am Tage darauf marschierte das II. Batl. als Bereitschaft des Abschnitts Zloczow nach dem Jagdhaus Mogilka. In diesen Tagen traf auch der neue Regimentskommandeur, Oberstlt. v. d. Heyde ein und übernahm mit der ihm eigenen Energie die Führung des